

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontrakt: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die **Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K. — h.	ganzjährig . . .	22 K. — h.
halbjährig . . .	15 „ — „	halbjährig . . .	11 „ — „
vierteljährig . . .	7 „ 50	vierteljährig . . .	5 „ 50
monatlich . . .	2 „ 50	monatlich . . .	1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Innere Lage.

Im Hinblick auf die Forderung der Czechen weist das „Neue Wiener Tagblatt“ darauf hin, daß es ein allgemeiner Wunsch ist, der kleinen und kleinsten, wenn auch noch so mühseligen parlamentarischen Schwierigkeiten Herr zu werden, auf daß die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen auf die Tagesordnung gelangen.

Das „Neue Wiener Journal“ nimmt die Ausstellung in Aussicht zum Ausgangspunkte der Betrachtung, es sei schade, daß zwei so tüchtige, einander in ihrer Wesensart ergänzende Volksstämme, wie die Deutschen und die Czechen, sich nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden wollen. Vielleicht werde gerade die Aussigiger Ausstellung als Kraftprobe der deutschen Tüchtigkeit den Czechen die Augen öffnen. Mit einem großen Gegner Frieden zu schließen, habe nichts Beschämendes. Die Czechen sollten sich sagen, daß einem Volke, welches aus einem unbedeutenden Landstädtchen, das noch vor sieben Jahrzehnten etwa 2000 Einwohner zählte, eines der bedeutendsten österreichischen Handelsemporien gemacht hat, trotz der Ungunst der Verhältnisse und mancher politischen Widerwärtigkeiten, auf dem Wege des kleinsten Streites um die Sprache von Gerichtsbescheiden wenig anzuhaben sei. Die „Westerr. Volkszeitung“ betont die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei zur Bildung einer Majorität im Parlamente. Kein eiserner Ring, sondern eine auf Sicherung der parlamentarischen Arbeiten abzielende Organisation solle geschaffen werden, die allen auf die Schädigung und Entkräftigung des Parlamentarismus hinneigenden Bestrebungen den Boden entzieht.

„Das Nárada“ führt in einer Besprechung der parlamentarischen Lage aus, daß die Schwierigkeiten derselben durch den Kampf der Deutschen gegen die bescheidenste Forderung der Czechen vermehrt werden. „Narodni Listy“ jagen, die Czechen seien sehr weit gegangen in ihrem Entgegenkommen, um ihren eigenen Uebergang von der Obstruktion zur Opposition zu ermöglichen, sie seien jedoch entschlossen, diesen Uebergang nicht für Halbheiten und Unklarheiten zu vollziehen. Sie wollen in der Sprachen- und Universitätsfrage volle Klarheit haben. Wende die Regierung ein, das Hindernis seien bloß die Mitglieder des mährisch-deutschen Quartetts, d'Elvert, Lecher, Groß und Menger, so brauche Dr. v. Koerber sich diese Herren nur rufen lassen und ihnen zu Gemüte führen, daß er aus ihrem Veto in der Universitätsfrage die Konsequenzen ziehen werde in Bezug auf die Erhaltung der Vorherrschaft der Deutschen in Mähren. Dr. v. Koerber vermag sich jedoch nicht aus der Gefangenschaft aufzuraffen, in welcher ihn die Deutschen halten. Die Folgen werde nicht bloß er, sondern der Staat tragen, der durch seine Schuld sich schon im vierten Jahre in einem äußerst kritischen Zustande befindet.

### Die Ereignisse in Serbien.

Fürst Nikolaus von Montenegro erhielt, wie man aus Cetinje berichtet, die erste Nachricht von den Vorfällen in Belgrad, als er eben im Begriffe stand, sich in Antivari mit der Fürstin Milena einzuschiffen, um sich in ein deutsches Bad zu begeben. Er gab sofort die Reise auf und kehrte nach Cetinje zurück. In der montenegrinischen Hauptstadt war man darüber unterrichtet, daß in Serbien heftige innere Kämpfe wegen der geplanten Proklamierung des Schwagers des Königs Alexander zum Thronfolger bevorstehen, und man bereitete sich in den maßgebenden Kreisen vor, hiezu, insbesondere im Wege der Presse, Stellung zu nehmen. Montenegrofreundliche Blätter in Serbien, Kroatien und Dalmatien machten lebhaft Stimmung für die Kandidatur des Prinzen Mirko, welche

in letzterer Zeit auch wirklich an Terrain zu gewinnen schien. Die blutige Katastrophe in Belgrad macht nun freilich allen derartigen Plänen ein jähes Ende. Fürst Nikolaus akzeptiert, wie es scheint, die neue Ordnung der Dinge, denn er war der erste, der den Prinzen Peter als König begrüßte. Es ist anzunehmen, daß angesichts der vollzogenen Tatsache der gerade durch die beiderseitigen Aspirationen in Serbien zwischen dem Hause Petrović Njegus und dem Prinzen Karagjorgjević bestandene Antagonismus jetzt aufhören wird.

Die Nachricht, daß infolge der Belgrader Ereignisse sich mehrere Militärattachés von Konstantinopel nach Belgrad begaben, ist vollkommen unzutreffend. Nur der gleichzeitig in Belgrad akkreditierte Militärattaché der deutschen Botschaft, Major v. Leipziger, ist dahin abgereist.

Die „Deutsche Zeitung“ konstatiert die bedeutende Wirkung des an den König von Serbien gerichteten Telegrammes Seiner Majestät des Kaisers und bezeichnet es als eine Selbsttäuschung, wenn man etwa in Belgrad meint, die Mächte würden sich damit zufriedengeben, daß durch den Amnestiebeschluß der Stupskatina und die Erklärung des Königs in seiner Proklamation an das serbische Volk, „daß er alle Vorkommnisse, welche in den letzten 40 Jahren unter außerordentlichen Verhältnissen einander folgten, der Vergessenheit übergebe“, alles abgetan sei. Es müsse jetzt dem König Peter überlassen werden, wie er sich mit der ihm bekannten Forderung der Mächte abfinden werde.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ zweifelt nicht an dem Willen des Königs, die Mörder seines Vorgängers zu bestrafen, wohl aber an der Möglichkeit, diesen Willen auszuführen. Eine etwaige Gerichtsverhandlung würde das gerade Gegenteil dessen erreichen, was sie anstrebt, nämlich statt einer Bestrafung der Königsmörder, eine Verherrlichung des Königsmordes! Die Forderung der Bestrafung der Königsmörder bereite dem König Verlegenheiten, denen er noch nicht gewachsen sei. Er werde sie bestrafen und müsse sie bestrafen, doch müßte man seiner vergeltenden Gerechtigkeit eben Zeit lassen, sich zur Geltung zu bringen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ sieht die Lage des Königs Peter in düsterem Lichte. Eine Armee werde ihm den Treueeid leisten, die durch den Bruch dieses

## Feuilleton.

### Die Auster des San Damiano.

Novellette von Alfredo Panzini.

Autorisierte Uebersetzung von Katharina Brenning. (Schluß.)

Ich seufzte innerlich noch tiefer. Bartsühelnd wie ich bin, schämte ich mich, von einem ehemaligen Schüler auf meiner häßlichen Esgier ertappt zu sein; indessen antwortete ich:

„Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Erinnern. Es sind so viele Knaben von mir unterrichtet worden, daß ich mich des einzelnen nicht immer entsinne.“

„Und doch sollten Sie sich meiner erinnern, Herr Professor.“ bestand mein Gegenüber mit unerklärlichem Nacheln. „Ich heiße Damiano Saltori. Dieser Name muß Ihnen etwas ins Gedächtnis rufen.“ Er wartete einen Augenblick, dann sprach er die folgenden schrecklichen Worte: „Sie, Herr Professor, ließen mich unbarmerzig im Examen von der Tertia in die Sekunda durchfallen.“

Mit der Wonne der Verdauung war es jetzt gründlich vorbei. Ich weiß nicht, was ich antwortete, werde ungefähr gesagt haben:

„Entschuldigen Sie, ich tat es nicht absichtlich. Es tut mir aufrichtig leid.“

„Nicht doch, Herr Professor. Ihnen verdanke ich mein jetziges Leben!“ rief zu meinem Staunen der junge Mann voll Enthusiasmus. „Ihnen verdanke ich

mein Wohlfühlen, mein Glück. Wie oft hatte ich Lust, Sie auf der Straße anzuhalten und Ihnen meine Dankbarkeit auszusprechen, doch fehlte mir der Mut dazu. Jetzt, wo Sie in meinen Wirkungskreis getreten sind, habe ich mir erlaubt . . .“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte ich etwas bestürzt, da ich fürchtete, mein Exschüler möchte sich jener rhetorischen Figur erinnern, die man mit dem Namen „Ironie“ bezeichnet.

„Die Sache ist ganz klar, klar wie die Sonne. Erinnern Sie sich noch daran, was Sie mir sagten?“

„Ich? Nein, junger Herr.“

„Sie sagten: Du bist ein guter, braver Junge, doch um die klassischen Studien fortzusetzen, bedarf es mehr als des Geistes, den du nicht einmal besitzt, sondern auch der Kunst. Du besitzt keinen Kunstsin; du bist eine Auster. Ich erinnere mich ganz genau dieser Ihrer Worte.“

Ich errötete bei der Erinnerung an die eben verschlungenen köstlichen Tiere und fühlte sie noch lebendig im Magen.

„Verzeihen Sie,“ sagte ich in größter Verlegenheit.

„Aber Sie sagten ja die heiligste Wahrheit,“ fuhr der würdige Damiano fort, „nur meine Eltern wollten sie nicht begreifen; ich sollte durchaus Advokat werden, den Familiennamen durch den Dokortitel veredeln. Das Latein begriff ich einfach gar nicht und bei den italienischen Aufsätzen schwitzte ich schon nicht wenig. Und so taten Sie wohl daran, mich durchfallen zu lassen.“

„Ich entsinne mich nicht . . .“

„Haben Sie den Auftritt, der zwischen Ihnen und meinem Vater stattfand, vergessen? Und erinnern Sie sich noch, wie jener Deputierte, unser täglicher Kunde, vom Borstande die Papiere verlangte, um sie dem Minister vorzulegen?“

„Zarwohl, jetzt weiß ich. Es war der mir ganz genau bekannte Deputierte; es ist besser, seinen Namen nicht zu nennen.“

„Sie aber blieben unerschütterlich, selbst als der Vorstand zu schwanken begann. Unerschütterlich!“

„Konnte ich anders?“

„Nein, und ich wiederhole, Sie taten recht. Dies haben auch meine Eltern später erkannt; sie schickten mich auf meinen Wunsch in die Schweiz, wo ich die Sprachen und den Handel erlernt habe. Ich hatte die Absicht, meines Vaters Geschäft zu vergrößern, während er wünschte, es eingehen zu lassen. In dem, was ich jetzt bin, fühle ich mich vollkommen glücklich. Den Cornelius Repos aber konnte ich nicht begreifen.“

„Nur zu wahr!“

Signor Damiano bestand darauf, mir selbst den Ueberzieher anzulegen, reichte mir Hut und Stock und bat mich, ihn oft durch meinen Besuch zu erfreuen.

„Nie werde ich den San Damiano tag vergessen,“ erwiderte ich.

„Sie sind zu gütig, Herr Professor.“

Er selbst öffnete mir die Glastür, und ich verließ das Restaurant, die vorzügliche Havana zwischen den Lippen, wie ein Bankier oder ein Baron, der nicht das Geld für sein Frühstück abzuwägen braucht.

Eides sein Königtum begründete; ein Volk werde ihm zjubeln, das dem Obrenović zjubelte und dann wieder jubelte, als man dessen verstümmelten Reichnam in den Konakgarten warf. Wo sei die Basis, auf welcher der Zukunftsbau eines glücklichen Serbien sich errichten ließe?

Das „All. Wiener Extrablatt“ hält es für unvermeidlich, daß der König die Entscheidung treffe, ob er Serbien vor den Augen Europas im Sinne der deutlichen Kundgebungen der Mächte rehabilitieren oder der leichten Auffassung der Skupschina sich anschließen wolle.

Die „Reichswehr“ erkennt an, daß es nicht „glatt und leicht“ gehen werde, die Verschwörer zu bestrafen; es müsse aber sowohl um der Moral willen, als aus Rücksicht auf politische Klugheit geschehen. Jedenfalls sei der König in einer nicht beneidenswerten Lage.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juni.

Nachrichten polnischer Blätter zufolge wird die Aufhebung des Kontingentierungsgesetzes auf Grund des § 14 verlaubar werden.

Die Lösung der Ministerkrise in Italien durch die Annahme der Demission des Ministers des Innern, Giolitti, und des Marineministers Bettolo, und die zeitweilige Uebernahme der angeführten Aemter durch Zanardelli und Morin wird nach einer Meldung aus Rom allgemein als der einzige Ausweg anerkannt, der unter den gegenwärtigen Umständen möglich gewesen sei. Am 25. Juni wird sich das Kabinett Zanardelli in dieser veränderten Gestalt der Kammer wieder vorstellen und die Genehmigung des provisorischen Budgets für sechs Monate verlangen. Trotz der Ankündigung der oppositionellen Presse, daß diese Forderung auf heftigen Widerstand stoßen werde, herrscht die Erwartung vor, daß die Regierungsvorlage angenommen und die Kammer sich sodann für die Sommerferien vertagen wird. Die Vertagung dürfte schon am 30. Juni beschlossen werden. Die Ergänzung des Kabinetts durch Neubesezung der provisorisch von Zanardelli und Morin übernommenen Ministerien werde wahrscheinlich nach der Rückkehr des Königs aus Paris, für welche Reise die Zeit vom 16. bis 20. Juli in Aussicht genommen ist, erfolgen und möglicherweise mit einer Veränderung in der Verteilung der Portefeuilles verbunden sein.

Am 22. d. M. wurde im französischen Parlamente ein Selbstbuch verteilt, worin die zwischen Frankreich und dem Vatikan gewechselten diplomatischen Dokumente, betreffend das Vereinigsgesetz, enthalten sind. Die Dokumente umfassen insbesondere die Vorstellungen, welche der Minister des Aeußern, Delcassé, bezüglich der französischen Prälaten beim Vatikan erhoben hat. Delcassé ließ im Jänner 1900 auf die Inkorrektheit des Besuches des Kardinals Richard bei den Assumptionisten aufmerksam machen. Der französische Botschafter beim Vatikan, Risard, antwortete, der Papst habe dem Nuntius

Instruktionen zukommen lassen, damit die Ausbreitung der politischen Agitation unter dem französischen Episkopat vermieden werde. Dennoch richtete der Papst Ende desselben Jahres an Kardinal Richard ein Schreiben, in welchem er den Vereinsgefechtswurf tadelte. Es folgten neuerliche Vorstellungen der französischen Regierung, welche der Ansicht war, daß dieses Schreiben als der Versuch einer Pression auf die französischen Prälaten erscheinen könnte. Kardinal-Staatssekretär Rampolla wies jedoch eine derartige Deutung energisch zurück.

Wie man aus Sofia schreibt, wird anlässlich der Rückkehr des Herrn Račević aus Konstantinopel von dem in der Regel gut unterrichteten Blatte „Dnevnik“ mitgeteilt, daß man auf der Pforte die gänzliche Einstellung der aufständischen Bewegung in Mazedonien als unerläßliche Vorbedingung zum Beginne der Durchführung von Reformen ansehe. Man habe Herrn Račević in Konstantinopel nahegelegt, in Sofia seine Wahrnehmungen bezüglich der guten Absichten, welche in Konstantinopel gegenüber der Kursänderung in der bulgarischen Politik vorherrschen, gleichzeitig mit der erwähnten prinzipiellen Bedingung bekanntzugeben, und sich dann wieder in Konstantinopel einzufinden. Insolange aber die Bewegung andauere, fehle die erforderliche Basis für erfolgreiche Unterhandlungen. Das Blatt drückt sich schließlich nicht sehr hoffnungsvoll über die Aussichten auf eine nachhaltige Besserung der Beziehungen zwischen dem Fürstentum und der Türkei aus.

Tagesneuigkeiten.

(Der Hegen schuß.) Die bekannte rheumatische Krankheit hat den Namen von einem uralten Aberglauben. Die Entstehung desselben ist zurückzuführen auf die zahlreichen Hegenmythen, die sich besonders in England und Irland mit den Sagen von Feen und Elfen vermischt. In den über die Inseln verstreuten Pfeilspitzen aus Feuerstein, deren sich die Urbewohner auf der Jagd und im Kriege bedienten, sowie in den Besamiten glaubte man die Geschosse der Elfen, Feen und Hegen zu erkennen. Ein 1691 erschienenes Werk von Kirke erzählt ausführlicheres über jene Geschosse, die „den Körper schwer verwunden können, ohne doch die Haut zu verletzen. Im Innern gewisser Berge (z. B. des Mont Donnie) sind Feen und Hegen geschäftig, die Pfeilspitzen zu verfertigen, während sie der Teufel mit eigener Hand schleift und zuspißt.“ Diese Deutung der Geschosse der Urböcker findet man übrigens auch anderwärts; so erzählt Dr. Rosa, daß in Italien den Kindern ein Steinpfel als Amulett um den Hals gehängt werde, um sie gegen Anzaubung böser Krankheiten und den Schuß der Hegen zu bewahren. In den schottischen Hegenprozessen, über die u. a. auch Walter Scott berichtet, lehrt besonders häufig der Zug wieder, daß die Heze gesteht, Tonbilder bestimmter Personen gemacht und mit Hegenpfeilen nach ihnen geschossen zu haben. Das Bild zu verfehlen ist gefährlich, denn beim dritten Pfeilschusse lehrt der Pfeil tödlich in die Brust des Schützen zu rücken. Darauf bezieht sich das in verschiedenen Sagen angegebene Mittel, den Hegen schuß abzuwenden und auf den Urheber zurückzuführen.

(Seltsame Baumkultur.) Die Japaner zeichnen sich bekanntlich dadurch aus, daß sie den Bäumen, die sie kultivieren, die seltsamsten Formen geben. In Korea gehen einige Gärtner noch weiter und lassen gleich richtige

Möbelformen, Tische, Stühle, Sessel u. s. w., wachsen. Natürlich sind die Verfahren, durch die man solche Resultate erhält, zugleich sehr langwierig und kompliziert. Man braucht z. B. acht bis zehn Jahre, um einem Nebenstode das Aussehen eines einfachen Kinderstuhles zu geben. Andere Möbelformen erfordern sogar 20 Jahre sorgfältigster Pflege. Diese Zeit braucht auch ein Gärtner aus der Umgebung von Sool, um einen sehr merkwürdigen Sessel zu produzieren, den fürzlich ein französischer Marineoffizier erwarb. Sehr bequem sind diese Möbel natürlich nicht. Das Holz zeigt infolge der gewaltsamen Deformationen eine ununterbrochene Folge von Knöten und Budeln. Der einzigartige Sessel ist durch das gleichzeitige Wachsen eines Weinrebenstammes und eines Strauches, der „Gingko“ genannt wird, gebildet; er ist 1.60 Meter hoch und 0.70 Meter breit und wiegt fast 50 Kilo.

(Das tapfere Maultier.) Aus Paris wird geschrieben: Von dem Zusammenstoße bei Senaga, der bekanntlich zu der militärischen Aktion gegen Jigig geführt hat, erfährt man jetzt noch folgende tragikomische Episode. Gleich nach den ersten Schüssen der Marokkaner machte die aus Fremdenlegionären bestehende Eskorte des Generalgouverneurs Jonnart Front und erwiderte das Feuer, während sich der Gouverneur und seine Begleitung sowie General D'Connor eilends aus dem Feuerbereiche der marokkanischen Jägern zu bringen suchten. Rückwärtschauende erblickten da einen Maultierreiter, der mit anscheinend größter Gelassenheit im Schritte zurückging, wobei er „als Schutz gegen die pfeisenden Geschosse“ einen ungeheuren Sonnenschirm aufgespannt hatte. Eine Viertelstunde später war die fliehende Karawane auf dem „Judenpasse“ angelangt, außerhalb der Schußweite des Feindes. Geraume Zeit darauf kam auch der Mann auf dem Maultiere an, immer noch im Schritt, zum Glück aber unverfehrt. Man erkannte in ihm den Vertreter von Algier im Oberhause, Senator Gérente, und überführte ihn mit Reden, die ein Gemisch aus Borwürfen über seine Tollkühnheit und aus Lob für so gewaltigen Heldentum darstellten. Der also Angeredete aber erwiderte, das Besondere abwehrend: „Nicht mir, meine Herren, müssen Sie Komplimente machen, sondern meinem Maultiere. Ich habe mein Möglichstes getan, um es in Galopp zu setzen; aber es wollte nicht galoppieren! Ganz gegen meinen Willen entwickelte es Mut für zwei!“ Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, die dieses freimütige Bekenntnis im Kreise der Offiziere und Würdenträger hervorrief.

(Ist der Leiermann ein Kaufmann?) Können bei Zivilprozessen, die er mit wirklichen Kaufleuten hat, die Handelsgesetze zur Anwendung gelangen? Mit diesen wichtigen Fragen hatte sich jüngst das Brüsseler Handelsgericht zu beschäftigen anlässlich einer Streitfrage zwischen einem Leiermann und einem Vermieter von Musikinstrumenten. Die Richter kamen nach reichlicher Ueberlegung zu dem Schlusse, daß der Leiermann kein Kaufmann sei; er sei vielmehr „halb Künstler und halb Bettler“. Das „halb Künstler“ macht sich besonders gut.

(Ameritanische Schulstreits.) Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Der Vorstand der Schulen von New Haven bekam diesertage ein von 30 Schülern unterzeichnetes Schriftstück, worin diese eine Aenderung des Stundenplanes und längere Zwischenpausen forderten. Das Schriftstück war mit einem Hufeisen und dem Stempel New Haven School Boys Union gewissermaßen als „amtliche Drucksache“ deklariert, machte aber trotzdem keinen Eindruck. Interessant ist jedoch, daß die Generalschüler der Schulsungen sich nicht begnügte, für den Fall der Ablehnung ihrer Forderungen den Streit zu proklamieren, sondern zugleich die Arbeitswilligen oder „Scabs“ einzuschüchtern versuchte. Viele Knaben beklagten sich nämlich bei ihren Eltern, daß die „Union“-Jungen gedroht hätten, sie jämmer-

Klaus Störtebefers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend. (9. Fortsetzung.)

«So weit ist es also gekommen! Ich habe es geahnt nach den Reden der Männer!» sagte das junge Mädchen, aber ihre Stimme hatte nicht mehr die frühere Festigkeit.

«Es brach über mir zusammen, schneller, als ich gedacht.» sprach der Ritter. «Ich weiß nicht, wohin der Weg, den ich gehen will, mich führen wird; aber von euch mußte ich noch ein Abschiedswort hören, Elisabeth; es soll mich begleiten wie ein Talisman!»

«Lebt wohl, Herr von Verden, Gott leite eure Schritte!» sprach die Jungfrau und reichte ihm die Hand. «Gedenkt ihr bald einmal nach Hamburg zurückzukehren?»

«Niemals, Elisabeth — ich muß scheiden für immer!» erwiderte Störtebeter und seine Stimme zitterte. «Nehmt Dank für die harmlos glücklichen Stunden, die ihr mir im Hause eures Vaters bereitet habt! O, hätte ich besser dem gelauscht, was mir im Herzen sprach, wenn ich euch in meiner Nähe wußte! Doch das ist nun zu spät! Lebt wohl, Elisabeth, für ewig!»

«Für ewig?» fragte die Jungfrau tonlos. Noch einmal drückte der Ritter ihre Hand zum Abschied, doch er ließ sie nicht und sie wurde ihm auch nicht entzogen.

«Habt ihr etwas begangen, das eure Ehre antastet?» fragte Elisabeth Jensefeld.

«Nein!»

«So bleibt, ich bitte euch!»

«Ich kann nicht!»  
«Und weshalb nicht?»  
«Ich will nicht! Lebt wohl und vergeßt mich!»  
«Vergeßen?» rief die Jungfrau. «O, Klaus, Klaus, habt ihr denn keinen Blick in mein Herz tun können?»

«Elisabeth,» flüsterte der Ritter und zog die schlanke Gestalt an sich, den ersten Kuß auf ihre Lippen drückend.

Sie wehrte ihm nicht; ihr Mund wollte den seinen nicht lassen, ihre Arme umschlangen den stattlichen Mann, den sie liebte, unausgesprochen, mit der vollen Blut ihres jungen Herzens, dessen Bild sie in sich getragen hatte schon als Kind.

Störtebeter ließ sich auf die Bank nieder, Elisabeth Jensefeld lag willenlos an seiner Brust. Wieder und wieder preßte er seine Lippen auf den kleinen Mund, der heiß und innig seine Küsse erwiderte.

Schwärzer zogen die Wolken herauf im Osten, häufiger zuckten die Blitze.

Den Ritter begann das kalte Blut zu verlassen. Er liebte Elisabeth Jensefeld nicht; er war nur gekommen einer Laune halber, zu erproben, wie weit seine Macht reichte über das schöne, stolze Mädchen, von dem er wußte, daß es ihn gern hatte. Er trug keine böse Absicht im Herzen; er hatte nicht die Gefahr bedacht, in die er die Ehre einer Schuldlosen brachte.

Still, zitternd ruhte sie an seiner Brust; ihm begannen die Sinne zu schwinden, fester zog er sie an sich.

Da rollte dumpf von jenseits des Wassers der erste Donner herüber.

Störtebeter schrak zusammen. Er gedachte der Worte des greisen Vaters, er gedachte des edlen

Mannes, der seine Stimme im kleinen Gemache des Ratskellers für ihn erhoben hatte, und in seinen Armen lag das einzige Kind, das ganze Glück dieses Mannes!

Er sprang auf; fast rauh stieß er die Jungfrau zurück.

«Lebt wohl, Elisabeth!» rief er und er war im Gebüsch verschwunden.

Langsam richtete Elisabeth Jensefeld sich empor. Sie sammelte ihre Gedanken, ein krampfhaftes Zucken ging durch ihren Körper und sie bedeckte mit der Hand die Augen. Lange saß sie so, regungslos. Sie faltete die Hände, ihre Lippen bewegten sich im Gebet, unhörbar. Laut stieß sie hervor; «Und führe uns nicht in Versuchung.» Still sprach sie wieder die letzten Bitten des Vaterunfers.

Dann erhob sie sich von der Bank; das starke Herz hatte sich wiedergefunden für immer; sie ging zurück ins Kloster.

Mittlerweile ruderte Störtebeter durch die Nacht heimwärts. Greller und wilder fuhren schon die zackigen Blitze aus den Wolken hervor und häufiger grollte der Donner langhin ihm zur Linken. Das Wetter zog mit unheimlicher Macht gegen die Flut an, die bald ihren Höhepunkt erreicht haben mußte.

Doch gemächlich ruderte der Mann im Boote; oftmals hielt er einen Augenblick inne und blickte gedankenvoll ins Wasser. Er war zufrieden mit sich.

Endlich langte er bei der Fischerhütte wieder an. Er sprang ans Ufer und zog mit leichter Mühe den Kahn aufs Trockene. Dann schritt er dem Häuschen zu, dessen Besitzer sein Kommen gehört haben mußte, denn er trat ihm mit dem Lichte entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

durchzuprügeln und mit ihnen „Fußball“ zu spielen, wenn sie nicht mittäten. — Ein anderer Schülerstreit, nämlich der der Schulkinder von Victor (in Colorado) erscheint wichtiger als die Parodie auf das Arbeiterkoalitionsrecht, die in New Haven verbrochen wurde. An der dortigen Washington-Schule hatte eine Lehrerin versucht, die Kinder von der weitverbreiteten Unsitte des Kauens von verzuertem Gummi dadurch zu heilen, daß sie die Delinquenten zwang, Chinin getauchten Gummi zu kauen. Wenn nun auch unersichtlich ist, daß es nichts Widerlicheres gibt, als so einen taubenden Yankeejüngling oder eine lang aufgeschossene Witwe, deren Kinntaden stets auf- und abgehen wie die einer überkäuenden Ziege, so erscheinen doch derartige Mittel gegen den Unflug vollkommen verfehlt. Als nun kürzlich wieder ein Knabe und ein Mädchen auf diese Weise bestraft werden sollten und, ungeachtet ihrer Beschwerde bei der Lehrerin, verhandelt wurden, taten sich die Kinder zusammen, bewarnten ihre Lehrerin mit Steinen und faulen Eiern und vertriehen die Schule. Die Eltern geben den Kindern recht, die Schulbehörde weigert sich ebenfalls, sich einzumischen, und das ganze Städtchen ist in einem Aufruhr, dessen Ende nicht abzusehen ist.

(Ein Löwe mit einem Glasauge.) Aus New York wird berichtet: Dem wilden Löwen Prince, der der Posthof-Menagerie auf Coney Island angehört, wurde vor einiger Zeit ein Glasauge eingesetzt, da er kürzlich in einem Kampfe ein Auge verloren hatte. Man band den Löwen an und zwölf Männer hielten seinen Kopf fest, während der Augenarzt das Auge einsetzte. Prince brüllte und sträubte sich, aber als man ihn freigab, ging er ruhig und anscheinend zufrieden davon. Das Glasauge ist natürlich passend zu seinem natürlichen Auge gemacht worden und hat eine fast natürliche Färbung bekommen, um „die Wildheit des Ausdrucks zu erhöhen“.

**Kultur- und Mode-Torheiten.**

Als die beiden schlimmsten Auswüchse unserer derzeitigen Frauenkleidung gelten Korsett und Schleppe. Gewöhnlich werden derartige Auswüchse mit dem Begriffe Uebertultur in Verbindung gebracht und die naheliegende Schlußfolgerung ist die, daß es doch in dieser Hinsicht bei den sogenannten Naturvölkern und Wilden sehr viel besser bestellt sei. Nun wird aber mit Recht darauf hingewiesen, daß die Schleppe nicht und das Einschnüren der weiblichen Taille zwar der klassischen Blütezeit Griechenlands und der griechischen Kunst völlig fremd sei, wohl aber auf den sehr viel älteren Basenländern aus mykenischer Zeit deutlich festgestellt werden könne. Häute Rousseau die Naturvölker aus eigener Anschauung kennen gelernt, so würde er jedenfalls ganz anders über sie urteilt haben. Im Gegensatz nicht nur zu Rousseaus System, sondern auch zu den heutigen landläufigen Anschauungen kann bestimmt behauptet werden, daß die Modetorheiten mit steigender Kultur nicht etwa wachsen, sondern sich gewöhnlich sogar vermindern. Insbesondere darf trotz alles männlichen und weiblichen Sigerkiums von unserer Jetztzeit gelten, daß sie weniger Modesseln und Modesklaverei kennt, als die meisten früheren Jahrhunderte der uns bekannten Menschengeschichte. Wer Modetorheiten und einen Modeszwang von der schlimmsten Art kennen lernen will, findet dergleichen gerade bei den sogenannten Naturvölkern. Sehen wir von der niedrigen Kultur entarteter Völker, wie z. B. der Australier, ab, so stellen die mit Europäern noch nicht in Berührung gekommenen Eingeborenen im Innern Neuguineas die ärgste und urwüchsigste Kulturstufe dar, die zur Zeit noch auf unserer Erde zu finden ist. Die gar nicht geringe materielle und namentlich kunstgewerbliche Kultur der Papuas von Neuguinea entspricht etwa den Anfängen unserer jüngeren Steinzeit, also einem Zeitalter, das für Mitteleuropa auf mehrere Jahrtausende vor Christi Geburt anzulegen ist. Die geradezu ungläublichen Modetorheiten dieser steinzeitlichen Papuatultur erinnern sofort an Vorbilder aus dem Tierreiche, als hier noch in erster Linie der Mann schön zu sein beansprucht, während bei den schon weiter fortgeschrittenen afrikanischen Negern der Löwenanteil des Schmuckes dem Weibe überlassen bleibt.

Wahrscheinlich nirgendwo sonst auf der Erde dürfte man solche Wespentailen finden wie bei manchen schwarzen Stämmen im Innern Neuguineas. In jungen Jahren hungern die Leute wochenlang, um sich, wenn sie recht mager geworden sind, nicht etwa bloß einen Gürtel anlegen, sondern vielmehr einen breiten Gürt um den Leib flechten lassen, der ohne Durchschneiden mit dem Messer gar nicht entfernt werden kann. Werden die Leute dann wieder fetter, so quillt, was als besonders schön gilt, ober- und unterhalb des Gürtes in beiden Wulsten das Fleisch hervor. Daß der künstliche Haaraufbau mancher, sei es völlig nackt, sei es fast nackt herumlaufenden Papua- und Negerstämme zu seiner Herstellung nicht bloß Stunden, sondern Tage erfordert, ist ebenso bekannt, wie daß der Schmuck einer umfangreichen Tätowierung bloß mit außerordentlichen Schmerzen erkaufte werden kann, oder daß bei manchen Naturvölkern, sei es spitz gefeilte, sei es schwarz gefärbte Zähne für schön gelten. Ebenso wie die moderne Einschnürung der weiblichen Taille in den Sitten von Steinzeitmännern ihr Gegenstück hat, so auch jene andere moderne Gepflogenheit, bei Bällen und anderen Festlichkeiten den weiblichen Körper weniger verhüllt zu zeigen, als es sonst für schädlich gilt. Manche Toilettekünste, deren sich die Papua-Stämme bei festlichen Anlässen befleißigen, können naturgemäß nicht näher beschrieben werden, übertrumpfen aber alles, was die raffiniertesten Sitten der großen Revolution vorangegangener Jahrhunderte jemals geübt haben.

Geringer als bei manchen Naturvölkern sind die Modetorheiten wohl schon bei den alten Ägyptern und Babyloniern und noch geringer bei Griechen und Römern gewesen. Immerhin beruht auch die angebliche Einfachheit der altklassischen Gewandung teilweise auf Einbildung. Wird doch

neuerdings behauptet, daß die römische Toga, über deren Einzelheiten wir merkwürdigerweise weniger als über die altrömische Frauenbekleidung Bescheid wissen, eines der verwickeltesten Kleidungsstücke gewesen sei, die es jemals gegeben hat. Bekannt ist, daß togatragende Römer, denen auf der Strafe der Fastenwurst in Unordnung geraten war, eilig nach Hause zurückkehrten, um sich in langwieriger Arbeit von den Slaven neu herrichten zu lassen. Trotz Korsett und Schleppe gebührt unserer Jetztzeit, wenn auch leider nicht der Preis einer schönen, so doch sicherlich der einer ungewöhnlich zwanglosen Kleidung.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die Pfarrkirche St. Ruprecht in Unterfrain und ihre Restaurierung.**

(Fortsetzung.)

Natürlich wurde auch die Frage der Ausmalung der Kirche zu wiederholtenmalen in Anregung gebracht, besonders von Leuten, die sich noch zu erinnern oder wenigstens zu erzählen wußten, daß das zierliche Gewölbe einstens im schönsten Farbenschmucke prangte. Allein der Wunsch nach Wiederherstellung desselben mußte auf längere Zeit nur ein frommer bleiben, da die Kirchenkasse durch die verschiedenen vorausgegangenem, zum Teile auch verunglückten „Restaurierungen“ gänzlich erschöpft wurde.

Als aber der gegenwärtige Pfarrer im Jahre 1892 die Pfarrleitung übernahm, da nahm er die Angelegenheit energisch in Angriff und ruhete nicht eher, als bis sie im Jahre 1896 in Fluß geriet.

Der Anfang wurde im Presbyterium gemacht. Nach Aufstellung des Gerüsts und schon der ersten oberflächlichen Untersuchung des Rippenwertes zeigte es sich, wie notwendig hier die Reparatur war. Mehrere Rippen waren so schadhast, daß sie unzerzücklich durch neue ersetzt werden mußten. Auch einige Schlußsteine saßen nur ganz locker in ihrem Gefüge, so daß man es kaum begreifen konnte, daß die Erdbebenkatastrophe vom Jahre 1895 vorübergegangen war, ohne an dem Netzgewölbe einen Schaden verursacht zu haben.

Die Ausmalung der Kirche wurde dem Maler M. Kozelj in Stein anvertraut, der in der Bemalung und Polychromierung von Kirchen schon hübsche Proben seines Könnens geliefert hat. Er sorgte vor allem für einen soliden Malgrund, da schon eine nur beiläufige Untersuchung des vor einem halben Jahrhundert angebrachten groben, stellenweise zehn Zentimeter dicken Anwurfes die Nichteignung desselben zur Aufnahme der neuen beabsichtigten Bemalung ergab. Man entschloß sich zur Entfernung des ganzen alten Anwurfes und zur Ersetzung desselben durch einen frischen, auf das sorgfältigste vorbereiteten. Hierzu nahm man das beste Material, einen schon durch mehr als zehn Jahre gelagerten, in dieser Gegend ohnehin in vorzüglicher Qualität zu gewinnenden gelochten Kalk, dem man überdies auch ein wenig Zement beimengte, und seinen Flußsand aus dem nicht weit von der Kirche vorüberfließenden silberklaren Feistreibbache. Um ein gleichmäßiges Korn für den Malgrund zu gewinnen, wurde der Sand noch durchsiebt und mit dem so präparierten Mörtel die Wände möglichst dünn angeworfen. Da man aber dies nur partienweise tat, so konnte der Maler auf halbem Grunde arbeiten.

Die Entwürfe zur Bemalung rührten vom Maler Fr. Kozelj selbst her. Dieselben wurden dem bischöflichen Ordinariate in Laibach zur Prüfung vorgelegt, worauf nach ihrer Begutachtung im Monate Mai 1896 an die Ausführung gegangen wurde.

Begonnen wurde mit der Arbeit im Presbyterium. Bei der Entfernung der Lünche und Zurichtung des neuen Malgrundes wurde mit der größten Vorsicht und Aufmerksamkeit zu Werke gegangen, da man auf mehr oder minder gut erhaltene Ueberreste der ursprünglichen Bemalung zu stoßen hoffte, was jedoch im Presbyterium leider nicht eintrat; so gründlich war man vor Jahren mit der Abtragung des einstigen Gewölbenschmuckes vorgegangen.

Mit derselben Genauigkeit und Vorsicht verfuhr man auch im Langhause, als das Presbyterium ausgemalt und das Gerüst nun dahin übertragen wurde. Schon war der Maler mit der Skizzierung des ersten Jochfeldes nahezu fertig geworden, als man im dritten Jochfeld unmittelbar vor der Mustempore auf eine fast ganz intakt erhaltene ursprüngliche Bemalung einer ganzen Gewölbetappe stieß. Dieselbe wurde auf das gewissenhafteste kopiert, sie zu erhalten war jedoch leider unmöglich. Der Maler suchte zwar Mittel und Wege, um den Fund, ein reiches und originell stilisiertes Blumenbündel, das die betreffende Gewölbetappe fast ganz ausfüllte, seinen Entwürfen einzufügen und es zum Muster für seine weitere Arbeit zu machen; er mußte sich jedoch schließlich eingestehen, daß der Fund mit seinem Entwurfe und der schon fertigen Arbeit im Presbyterium durchaus nicht in Einklang zu bringen sei. Nach seinem Entwurfe und Plane waren nämlich zur Anbringung der Malerei nicht etwa die Gewölbetappen in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern nur die Zwideln zwischen den Rippen bestimmt. Aus diesen Zwideln entwickeln sich die Stengel gewöhnlicher Pflanzen und Blumen, wie sie allenthalben Feld und Flur hervorbringen: Disteln, Getreideähren, kleine Nebenzweige mit Trauben, Feldblumen u. s. w. Die Mittelpartie der Gewölbetappen sollte unbemalt bleiben. (Schluß folgt.)

(Personalnachricht.) Gestern ist der dem III. Korpskommando zugeteilte Herr Generalmajor Bernhard Edler von Baldaß hier eingetroffen und im Hotel Elefant abgestiegen.

(Stempelfreiheit gewisser schriftlicher Anbringen bei Gericht.) In lehrer Zeit sind dem Justizministerium wiederholt Beschwerden darüber

zugekommen, daß ungestempelte schriftliche Anbringen, die keinen vom Gerichte zu erledigenden Antrag enthalten und nur eine in der Gerichtsanzlei mündlich anzubringende Mitteilung oder Anfrage ersetzen sollten, zur Vorschreibung erhöhter Stempelgebühren Anlaß gaben. Um dem abzuhelfen, hat das Justizministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium allen Gerichten mit Verordnung vom 6. d. folgendes eröffnet: Als stempelpflichtige Eingaben sind nicht zu behandeln: 1.) Schriftliche Mitteilungen, Anzeigen oder Anfragen an das Gericht oder an ein Vollstreckungsorgan, welche eine mündliche Mitteilung im Sinne des § 322 G. O. zu ersetzen geeignet sind und deren Erledigung in den Wirkungskreis der Gerichtsanzlei fällt. Unter dieser Voraussetzung sind befreit z. B. Anzeigen über Änderungen des Wohnortes oder der Wohnung, ferner Parteinachrichten im Sinne des § 88 G. O., dann Begehren um Vornahme einer auf Anmelden zu vollziehenden Exekutionshandlung, Mitteilungen darüber, daß über einen Antrag noch keine Erledigung zugestellt wurde; Anfragen, ob ein Antrag schon erledigt ist; Anfragen über die Zustellung eines Geschäftsstüdes sowie darüber, ob eine Exekutionshandlung schon vorgenommen wurde; Begehren um Rückstellung unvernünftiger Stempelmarken; Anfragen, wann ein Beamter des Gerichtes in Amtssachen zu sprechen ist oder wann Akten eingesehen werden können und dergleichen. Eingaben der unter Zahl 1 und 2 bezeichneten Art können auch mittelst Korrespondenzkarte angebracht werden. Bedient sich die Partei einer Korrespondenzkarte mit bezahlter Rückantwort, so soll die Rückantwort mit der genauen Adresse des Anfragenden versehen sein. 3.) Bestellungen von Grundbuchs- und Depositenauszügen, dann Hypotheken-Zertifikaten, die auf dem Abschnitte einer Postanweisung, mit welcher der für die erwähnten Auszüge und Zertifikate erforderliche Betrag für Stempelgebühren übersendet wird, oder mittelst Korrespondenzkarten oder einfacher Bestellsettel gemacht werden.

(Ausgeschriebene Direktorstelle am k. k. Staatsgymnasium in Trieste.) Nachdem der Direktor des k. k. Staatsgymnasiums Herr Dr. Alois Berner krankheitsshalber um seine Pensionierung angefragt hat, erfolgte diesertage die Ausschreibung der Direktorstelle. Der Bewerbungstermin endet am 15. Juli.

(Verkauf von Ansichtskarten mit Marke.) Die Postdirektion hat den freien Verkauf von Ansicht- oder sonstigen durch die Privatindustrie hergestellten Karten, auf welchen die Frankomarkte im Wege des unmittelbaren Postwertzeichenausdruckes eingepreßt ist, gestattet.

(Todesfall.) Am 19. d. M. wurde in Raffensuß die Steuereinnahmerrwitwe Frau Maria Zierer zu Grabe getragen, die einer langwierigen, schweren Krankheit im 56. Lebensjahre erlegen war. Ein zahlreiches Geleite aus allen Schichten der Bevölkerung legte beredtes Zeugnis ab, wie beliebt die Verbliebene war.

(Pfarrcäcilienverein Maria Verkündigung.) In der Franziskanerpfarre Maria Verkündigung soll ein Pfarrcäcilienverein gebildet werden, dessen Statuten bereits genehmigt sind. In den nächsten Tagen ergeht an die verehelichten Pfarrinsassen die schriftliche Einladung zum Beitritte. Der Zweck des Vereines ist die Hebung der Kirchenmusik durch materielle Unterstützung des Kirchenchores, der im laufenden Jahre auf breitere Grundlage gestellt wurde und bei den verschiedenen kirchlichen Festen, der Maiandacht und namentlich der Fronleichnamspredigt bereits mehrere Beweise seines idealen Strebens an den Tag legte. — Der Mitgliederbeitrag beträgt nur zwei Kronen jährlich und wird stets durch einen Diener eingehoben werden. Sobald eine genügende Anzahl Mitglieder beigetreten ist, wird die konstituierende Versammlung einberufen werden.

(Aus Unter-Siska.) Ein Tag der Freude war für die Jugend der hiesigen vierklassigen Volksschule der 17. Juni. Wie alljährlich, wurde auch heuer nach dem nahen, reizend gelegenen Rosenbacher Hügel ein Ausflug, der wegen ungünstiger Witterung im Mai nicht hatte stattfinden können, veranstaltet. Begleitet vom Lehrpersonal, begab sich die Schulkinder, unterwegs frohe Lieder singend, nach dem Ausflugsorte, wo sie um 8 Uhr einer heil. Messe beiwohnte, während welcher die Schüler der vierten Klasse unter Leitung des Herrn Oberlehrers sehr präzise sangen. In den Totalitäten des Herrn M. Persin fand man eine freundliche Aufnahme, wo die Jugend bewirtet wurde, worauf sie im Freien unter Gesang, Spiel und Turnübungen ihre Jugendunterhaltung entfaltete. Nur allzurash verging der angenehme Vormittag; in gehobener Stimmung nahm die Jugend Abschied vom reizenden Orte, wo sie einen Tag ungetrübten Glückes und reiner Freude verbracht hatte. Bei dieser Gelegenheit sei allen Gönnern und Wohltätern, welche mit reichlichen Gaben und Spenden beitrugen, daß die Schüler unentgeltlich bewirtet wurden, der wärmste Dank ausgesprochen; insbesondere gebührt derselbe der Frau Anna Zavanic, den Herren Viktor Bolaffio, Gebrüder Kosler und Reininghaus, J. Knez, B. Stele, S. Tome, A. Krisper, J. Bodnik, W. Maurer, Hudabiniag, J. Suwa, J. Zorman u. a. Alle Anerkennung verdienen auch die beiden Fräulein Lehrerinnen sowie Frau Zavorsek mit ihren Fräulein Töchtern, welche unermülich und aufopfernd besorgt waren, daß die Feier in schönster Ordnung und dazu amüsanter verlief. — d.

(Die Typhusepidemie in Oberlaibach) ist nunmehr als erloschen zu betrachten, da sich dortselbst nur noch ein 15jahriges Madchen in arztlicher Behandlung befindet.

(Schadenfeuer.) Am 22. d. M. gegen 10 Uhr vormittags kam in dem mit Stroh gedeckten Wohnhause des Besitzers Anton Korebec in Gorenji Poddorst, Gemeinde Grosklad, ein Schadenfeuer zum Ausbruche, das binnen kurzem den Dachstuhl einscherte.

(Feuer infolge Blitzschlages.) Am 13. d. M. nachmittags schlug der Blitz in das Wirtschaftsgedaeube des Besitzers Johann Stramcar in Kobali, politischer Bezirk Adelsberg, ein, setzte dasselbe in Brand, streifte sodann die nachbarliche Stallung des Josef Petric und tötete darin eine Kuh.

(Vereinsbildung.) Wie uns aus Gurtsfeld mitgeteilt wurde, wird mit dem Sitze in St. Barthelma der Verein Katolisko slovensko izobrazevalno drustvo gebildet werden.

(Im Welbeser See ertrunken) ist am 21. d. M. nachmittags Guido Orleandini, Beamter bei einem Holzhaendler in Mantua, derselbe dürfte beim Baden einen Krampfanfall erlitten haben.

(Johannisfeuer in Krainburg.) Von Krainburg aus kann man wie von einer Warte das Obertrainer Berg- und Hügelland überblicken und den muldenreichen, nach Nordwesten sich verengenden Teil der Obertrainer Ebene ebenso beherrschen wie den breiteren, den Charakter einer echten Ebene annehmenden unteren Teil derselben.

(Ausgehobene Stare.) Man schreibt uns aus Rabmannsdorf: Wie Schreiber dieses in einem der Leerer Gasthäuser in Erfahrung brachte, haben sich im laufenden Frühjahr drei Paar Stare in den Auen der Gemeinde Lees häuslich niedergelassen und mit dem Brutgeschäft begonnen.

(Ein großes Unglück in Trieste.) In der Via del Pozzo bianco ereignete sich gestern vormittags ein schmerzlicher Unglücksfall. In dem dreistöckigen Hause Nr. 8 wurden ohne behördliche Bewilligung die Dachrinnen ausgebessert.

(Geld herausgelockt.) Vorgestern vormittags erschien bei der Hausbesitzerin Amalia Seber, Rosengasse 5, ein 18 bis 20 Jahre alter Bursche und gab vor, von ihrem Manne geschickt worden zu sein, um ihm den Betrag von 10 K, den er dringend benötige, zu überbringen.

(Fluchtversuch zweier Zwänglinge.) Die beim Baue der „Karodna Tistarna“ in der Knappgasie beschäftigten Zwänglinge Michael Thaler und Andreas Steinbacher entwandten gestern dem Arbeiter Franz Zigon aus der unversperrten Parade am Bauplatze einen Anzug und gingen durch. Der Aufseher bemerkte ihren Abgang und lief ihnen nach.

(Ein alter Dieb.) Der 80 Jahre alte Bettler Franz Dister wurde vorgestern nachmittags am Südbahnhofe beim Kohlendiebstahle ertrappt. Er hatte sich bereits eine größere Menge Kohle angeeignet und wollte damit verschwinden, als er bemerkt und angehalten wurde.

(Ein Hund abhanden gekommen.) Dem Privaten Josef Perhaus, wohnhaft Triesterstraße Nr. 84, ist ein dunkelbrauner, ein Jahr alter Dachshund, „Waldi“, abhanden gekommen.

(Ein tierärztliches Internat in Wien.) In Wien gelangt demnächst ein staatliches Internat für Tierärzte zur Errichtung, welches die Heranbildung von Militärtierärzten höherer Kategorie bezwecken soll. In dieses Institut sollen junge Leute mit absolviertem Gymnasium aufgenommen werden, die sich dem tierärztlichen Studium und in weiterer Folge dem Armeedienste widmen wollen.

(Nach Amerika.) Am 21. d. M. nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 61 Personen nach Amerika begeben. Unter den Auswanderern befanden sich auch 12 Personen aus Laibach.

(Verlorene Gegenstände.) Gestern nachts wurde auf dem Rathausplatze ein goldener Fingerring mit Brillanten verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

(Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 18. Nummer: 1.) Alois Urbančič: Die materiellen und die Rechtsverhältnisse der Lehrer im Görzischen. 2.) Die von der letzten Hauptversammlung des Verbandes angenommenen Anträge. 3.) Wer lügt und wer entstellt die öffentliche Meinung? 4.) Kritisierende Stimmen. 5.) Erlässe und Verordnungen der Schulbehörden. 6.) Vereinsmitteilungen. 7.) Literatur und Kunst. 8.) Mitteilungen. 9.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser im Bruder Lager.

Wien, 23. Juni. Seine Majestät der Kaiser ist heute früh zur Inspektion der Truppen der 50. Infanterie-Brigade in Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand, des Chefes des Generalstabes Freiherrn v. Bed, der Generaltruppeninspektoren, des Reichskriegsministers R. v. Pitreich und der fremdländischen Militärattachés in Bruck an der Leitha eingetroffen und von einer glänzenden Suite gefolgt, zum Inspektionsterrain geritten.

Wien, 23. Juni. Am Schlusse der heutigen Manöver im Bruder Lager wurde das Pferd des Adjutanten des Generalstabes, Rittmeisters Friede, plötzlich scheu und ging durch. Am Abhange eines Grabens warf es den Reiter ab. Rittmeister Friede zog sich dabei einen Schlüsselbeinbruch zu. Der Kaiser wurde hiervon verständigt und bekundete die lebhafteste Teilnahme.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Juni. Im Einlaufe der heutigen Sitzung befindet sich eine Zuschrift des Ministerpräsidenten wegen der vorzunehmenden Delegationswahlen sowie ein Dringlichkeitsantrag der Jungtschechen, betreffend die sofortige Beratung des Zuderrahonierungsgesetzes; ferner eine Interpellation der Abg. D. Verschatta, Marchet und Dr. Lueger, worin die Ausschreitungen am 24. Mai in Laibach vor dem deutschen Kasino sowie während des deutschen Turnertages am 14. und 15. d. M. geschildert werden.

Kasino in Aussicht genommen ist, was die Regierung vorzuziehen gedenke, um den Deutschen Laibachs die volle Sicherheit des Lebens und des Eigentums zu gewährleisten, dann ob die Regierung gewillt sei, Verfügungen zu treffen, die den Deutschen Laibachs das Hissen ihrer nationalen Fahnen nicht nur bewilligt, sondern ihnen auch der notwendige Schutz gewährt werde.

Wien, 23. Juni. Nach Verlesung des Einlaufes, ungefähr nach 3 Uhr, stellt Abg. Tollinger den Antrag auf Schluß der Sitzung. Der Antrag wird angenommen. (Ermehrender Protest seitens der Alldeutschen.) Der Präsident beruht hierauf die Sitzung für morgen abends, behufs der Wahl der Delegationsmitglieder an. (Ärmernde Zwischenruf der Alldeutschen.) Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die Ministerkrise in Ungarn.

Budapest, 23. Juni. Die Konferenz des Banus und der Delegierten der Unabhängigkeitspartei ist vorläufig resultatlos verlaufen. Die Vorschläge des Banus, nämlich die Zurückziehung der Wehrvorlage und dafür die Einräumung der Indemnität des vorjährigen Rekrutentkontingentes, der Ergänzung des Abganges durch Ersatzreservisten, wurde von den Delegierten mit der Erklärung zurückgewiesen, daß die Opposition mit der Erklärung zurückerufenen Höhe bewillige und keinen Mann mehr votiere, in die Einberufung der Ersatzreservisten unter allen Umständen festhalte.

Der Städtetag.

Wien, 23. Juni. Der Städtetag nahm in seiner vorgemittags abgehaltenen Sitzung den Antrag des Referenten Dr. Dorner in der von Tambosi vorgeschlagenen Form, die Feuerversicherung im Wege der Gesetzgebung obligatorisch gemacht und die Zwangsversicherung durch öffentliche und Privat-Bohltätigkeitsanstalten durchgeführt werde, und den damit betrauten Anstalten möglichst Porto-, Steuer- und Gebührenfreiheit zuteil werde. Nach Schluß der Sitzung versammelten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mahle im Stadtratsstuhlsaal.

Die Ereignisse in Serbien.

Belgrad, 23. Juni. Die Gesandten Frankreichs, Hollands und der Türkei werden, den ihnen zugekommenen Instruktionen zufolge, mittags von hier abreisen.

Haag, 23. Juni. Der niederländische Gesandte in Belgrad erhielt den Befehl, seinen Posten zu verlassen.

Belgrad, 23. Juni. Mit dem Orient-Express sind die Gesandten Frankreichs und Hollands um 5 Uhr mittags nach Budapest abgereist. Der türkische Gesandte dürfte morgen früh nach Konstantinopel abreisen.

Konstantinopel, 23. Juni. Die heutigen türkischen Morgenblätter schreiben: Das entsetzliche Verbrechen, welches an dem bedauernswerten serbischen Königskinde durch eine Anzahl Verbrecher in einer allen Regeln der Menschlichkeit Hohn sprechenden Weise verübt wurde, beweist die Feindseligkeit dieser Menschen gegen die gesamte Zivilisation. Daher sei es die Pflicht aller, mit Nachdruck deren Bestrafung zu fordern.

Wien, 24. Juni. König Peter traf um 10 Uhr abends am Westbahnhof ein, wo er von dem zahlreich angestammten serbischen Publikum mit lebhaften Ziviorufen begrüßt wurde. Die Vorstellung des hiesigen serbischen Gesandten entgegennahm. Er verließ sodann den Waggon zur Entgegennahme der Vorstellung von Deputationen der Stadt Belgrad und der serbischen Studentenschaft, deren Ansprachen sowie der Dank des Königs mit begeisterten Ziviorufen aufgenommen wurden. Nach halbständigem Aufenthalte setzte der König unter neuerlichen lebhaften Ziviorufen die Fahrt fort.

Belgrad, 24. Juni. Die Gesandten Frankreichs, Hollands, der Türkei und Amerikas sind abgereist; die Gesandten Deutschlands und Italiens verblieben in Belgrad, werden aber von den Festlichkeiten fernbleiben.

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 23. Juni. Nach übereinstimmenden Konsularmeldungen dauert das Bandenunwesen und das Treiben der Komitees im Vilajet Adrianopel fort.

Konstantinopel, 23. Juni. Es liegen verschiedene Beweise für die Annahme vor, daß die blutigen Belgrader Ereignisse das mazedonische Bandenunwesen wieder angefaßt haben. Die mazedonischen Komitees sollen übertriebene Nachrichten über das Geschehene verbreiten und angedeutet der zu erwartenden weiteren Folgen die energische Fortsetzung des Kampfes gegen die Türken predigen.

London, 23. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der japanische Gesandte erklärte es für unrichtig, daß ein Uebereinkommen zwischen Japan und Korea bezügl. Korea und der Mandchurie erzielt worden sei. Seine Regierung bemühe sich jedoch neuerdings, die Offenhaltung der mandchurischen Häfen sicherzustellen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Steinmann E., Rom in der Renaissance, K 4.80. — Kial G., Paris, K 4.80. — Neuwirth J., Prag, K 4.80. — Fabel Eugen, Moskau, K 3.60. — Leitschuh F. F., Strassburg, K 4.80. — Schlick D., Exkursionsflora, K 4.80. — Freitag G., Die Journalisten, K 1.20. — Biedemann J., Der Lehrer der Kleinen, K 4.80. — Lohse H., Grundzüge der Logik und Encyclopädie der Philosophie, K 2.88. — Déjastre Jean, Carlo Broschi, Kurze Abenteuer eines Sopranisten, K 3.60. — Ajenjeji Ella, Der Ruf der Maya, K 1.20. — Breslauer, Dr. M., Das Kreisdiagramm des Drehstrommotors und seine Anwendung auf die Kastadenhaltung, K 4.32. — Eulenburg, Prof. Dr. A., Rolle, Prof. Dr. W., und Weintraub, Prof. Dr. W., Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden, 1/1, K 10.80. — Saden, Edm. v., Allerlei Hauskreuz, K 1.60. — Saden, Edm. v., Aus der Studentenzeit, K 2. — Trunk H., Zur Hebung des deutschen Sprachunterrichtes, K 2.40. — Trunk H., Eine Schuttreise und was sie ergeben hat, K 4.80. — F. S., Gepanzerte Feldartillerie oder nicht? K 1.80. — Knobloch Karl, Augenbildbilder zur Feldgeschützfrage, K 2. — Statistik der Sparkasten in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, K 3.40. — Die kommerziellen Unterrichtsanstalten in Österreich im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, K 3.60. — Steyregger Sepp, Der Substitut, ein Eisenbahndrama, K 1.20. — Geomuller, Im Schleier der Maya, K 3. — Ved von Managetta, Dr. G., Grundriß der Naturgeschichte des Pflanzenreiches, K 3.60. — Radal B., Le nu au Salon 1903, K 6. — Gedankenschlag aus den Fliegenden Wätern, K 4.20. — Stärkende Tropfen für solche, denen die Welt im Magen liegt, 1/2, geb., K 3.60. — Walde und Knoppe, Drehschere, K 7.20. — Stübling R., Holzindustrie, K 7.20. — Pietsch, Dr. M., Chemikalienkunde, K 3.60. — Pagenstecher, Dr. A., Licht und Rheumatismus, K 2.40. — Eister, Dr. R., Soziologie, K 4.80. — Benedix R., Nebelkunst, K 1.80. — Just Adolf, Kehrt zur Natur zurück! Die neue wahre, naturgemäße Heil- und Lebensweise, geb., K 9.60. — Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 22. Juni. Harth; Karnitschnig, k. k. Notar, Gottschee. — Pollat, Landeberger, Reisende, Boglar. — Fritsche, Kfm., Komotau. — Berl, Obergeringieur; Barth, Beamter, Maria Rasf. — Dr. Ritter v. Orlovsky, Advokat; Unger, Oberländer, Sponda. — Frau, Gänzl, Singer, Wolkstein, Raab, Schloffer, Stalitz. — Dür, Fischer, Kiste, Wien. — Ivanovits, Tomann, Kiste, Budapest. — Drenstein, Winheim, Beamter, Fünfkirchen. — Antschewich, Privat, Spalato. — Oberrauch, Reisender, Bozen. — Schwarz, Konisch, Kiste, Potsdam. — Gerber, Privat. — Frau, Pola. — Polzer, Baumeister, Triest. — Müllberger, Reisender, Montalcone. — Mayer, Kfm., Fiume. — Schloffer, Reisender, München. — Zeilner, Kfm., f. Frau, Wien. — Dür, Kfm.; Barbare, Beamter, Graz. — Wesseli, Schmiedl. — Reisende, Prag. — Eppinger, Reisender, Sombathely. — Grad, Bauer, Reisende, Pilsen. — Spitzer, Reisender, Temesvar. — Gänzl, Kfm., Leoben.

Hotel Elefant.

Am 22. Juni. Geisl, Sienger, Frankl, Kubel, Engelmann, Kaffern, Reisende; Kirnbauer, Kfm.; Lazansky, Bankbeamter; Bietzcher, Oberintendant; Mayer, Priocat, Wien. — Rangold, Reisender; Bloudel, k. k. Obergeringieur, f. Familie; Fabiani, Staatsbeamter; Kubel, Schiffskapitän, Triest. — Neuen, Lustig, Reisende, Graz. — Edelmann, Kfm., Klagenfurt. — Krzic, Kfm., Pola. — Kern, Kfm., Innsbruck. — Reinhard, Reisender, Tepitz (Böhmen). — Bührlen, Reisender, Bärtsberg. — Ergurovitch, Kfm., Agram. — Mataja, Kaufmannsgattin, Straßich bei Krainburg. — Svetina, k. k. Notar, Bleiburg. — Bavra, Bauoberkommissär der Staatsbahn, f. Frau, Raun.

Am 23. Juni. Binder, Herz, Veran, Prase, Waktor, Wengraf, Mayer, Koppel, Appelt, Auer, Medel, Reisende; Thomisch, Oberlandesgerichtsratswitwe, Wien. — Stranský, Reisender; Hoffmann, Kfm., Prag. — Eichler, Kfm., Berlin. — Gläd, Kfm., Budapest. — Keimisch, Ingenieur; von Balbas, k. u. k. Generalmajor, Graz. — Dr. Stanic, Arzt, f. Frau; Kraus, Private, Triest. — Polz, Baumeister, Klagenfurt. — Edler von Lehmann, k. k. Inspektor, Cilli. — Garay, Kfm., Panozova. — Schröder, Kfm., Krefeld. — Kofasj, Fachlehrer i. R., Wolfsberg. — Dr. Schiffer, Arzt, Reifnitz.

Verstorbene.

Am 23. Juni. August Nieman, Maschinistensohn, 12 J., Tirnauerlande 14, Lebensschwäche.

Im Zivilspitale:

Am 21. Juni. Thomas Stopek, Kunstblumenmacher, 57 J., Dementia Tubercul. pulm. Phlegmone Sepsis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 23. and 24. June.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.6°, Normal: 18.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Fuxtel.

FÜR SÄUGLINGS- UND MAGENKRANKE

NESTLÉ KINDERMEHL enthält beste Alpenmilch

Zu Versuchszwecken halbe Dosen à 1 Krone. (2501) 6-2

Rohitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen Magengeschwüre und Krämpfe, Bright'sche Nieren-Entzündung, Rachen- und Kehlkopf-Katarrhe, Magen- und Darm-Katarrhe, Harnsaure Diathese, Zuckerharnruhr, Vorzügliche Heilerfolge! Heilwasser gegen Aertzlich empfohlen!

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue unübertroffene Moment-Hand-Apparate wie alle photographischen Bedarfsartikel bei H. Wolf, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (32) 8-4

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Münchener Künstlerverein „Die Scholle“, Steiermärkischer Kunstverein, Grazer Künstlerbund (2409)

KUNSTAUSSTELLUNG

täglich geöffnet von 9 bis 5 Uhr im Kasinogebäude, I. Stock. Eintritt 80 h, an Sonn- und Feiertagen von 1 Uhr an nur 20 h.

Bewährte

Melouline = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr.

Mediz. Hygien. Melouline-Seife dazu ein Stück 35 kr.

Alleindepot:

«Maria Hilf-Apotheke» des H. Leustek in Laibach

neben der neuen Kaiser Franz Josef-Zubühlsbrücke. Täglich zweimaliger Postversand. (258) 23

Die vielfachen Wandlungen, welche der geschäftliche Verkehr in den letzten Jahren erfahren hat, änderten auch die Bedürfnisse der Kaufmannschaft in hohem Maße und führten mit Naturnotwendigkeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zu Vereinigungen, welche in letzter Linie die Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitglieder zu fördern bestrebt sind. (2557)

Mit dem Ausleben treten der Grazer Diskontogesellschaft ist einem sehr fühlbaren Mangel in den Alpenländern abgeholfen worden, was die rege Teilnahme, die man diesem Institute allgemein entgegenbringt, erklärt.

Die Diskontogesellschaft gewährt ihren Mitgliedern auf Grund ihrer offenen Buchforderungen Kredite bis zu 100.000 Kronen zu sehr coulanten Bedingungen in üblicher Weise, wie dies bereits bestehende derartige Gesellschaften in Wien, Prag etc. seit Jahren durchführen.

Durch die Verbindung mit dem Wiener Bankverein, Filiale Graz, ist es der Gesellschaft möglich, in umfassendster Weise der Geschäftswelt dienen zu können und wollen Anfragen und Anmeldungen gerichtet werden an die

Grazer Diskonto-Gesellschaft

r. G. m. b. H. in Graz.

Bei der gründenden Versammlung wurden in den Vorstand gewählt die Herren:

Albin Fleisobmann, Kaufmann, als Obmann; Heinrich v. Kramer, Industrieller, als I. Obmann-Stellvertreter; Ferdinand Ludwig, Fabrikant, als II. Obmann-Stellvertreter; Theodor Högelsberger, Fabrikant und Spediteur; Eugen Hauber, Fabrikant; Dr. Franz Seelich, Sekretär des Gremiums und Landesverbandes der Handelsgremien von Steiermark.

Kurse an der Wiener Börse vom 23. Juni 1903.

Nach dem offiziellen Kursbllatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Banken. Columns include title, price, and other details.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.